

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 24 (1913)

**Artikel:** Vindonissa  
**Autor:** Jahn, Viktor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901630>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Vindonissa.

Als Prolog gesprochen bei Eröffnung des Vindonissa-Museums in Brugg  
am 28. April 1912, von **Viktor Jahn**.

I. <sup>1)</sup>)

Heil, Vindonissa, dir! Im Morgenglanze  
Erhebt die Krönung sich der Römerschanze.  
Das Schwert erklingt und dumpf hallt es am Schild;  
Ein neuer Laut durchzieht das Stromgefild;  
Hier sollen Götter, Menschen dauernd wohnen  
Im Bunde mit dem Alar der Legionen,  
Damit Helvetiens ungepflegte Gauen  
Des schönen Südländs bess're Welt erschauen.  
Die Tuba<sup>2)</sup> tönt am Wall; das ist die Wacht,  
Die treuergebene, der Kaiser macht.  
Sie hält den Schirm am starken Kriegerschloß,  
Da siedelt sich gemach ein langer Troß.  
Zum Eiland werden diese sichern Mauern  
Und bannen weg des Mordens Furcht und Schauern.  
Den Schatten hinter turmbewehrten Toren  
Hat sich der fremde Händler ausserkoren,  
Bringt lächelnd auf den Markt den bunten Schimmer,  
Das Ziergefäß und den kristall'nen Flimmer,  
Des Schmiedewerks Gerät, die Eisenflingen,  
Was Kunst in Erzgestalten mochte zwingen;  
Gleich einem Geisterchen in Dach und Fache  
Wird dienlich, hülfreich jede kleine Sache.

<sup>1)</sup> Im ersten Jahrhundert v. Chr. besetzte eine römische Heerschar die Anhöhe über dem Alareufer bei Windisch-Vindonissa und richtete die Festung mit Wall- und Tortürmen zu einer dauernden Wohnstätte ein. Die Insassen, z. B. die dem Kaiser Claudius ergebene Legion (Claudia pis fidelis), brachten Geschirr und Gerät aus dem erfindungs- und gewerbereichen Süden mit, und daneben suchten unternehmungslustige Händler die Bedürfnisse der Soldaten zu befriedigen.

<sup>2)</sup> Lange Trompete.

Der Münze lockendes Metall bringt Glück  
Und Hoffnung vor den beutesücht'gen Blick.  
Dort bieten flinke Mädchen aus Amphoren<sup>1)</sup>  
Den Wein, den Saft, zu all dem frohen Hafsten;  
In Vindonissa gilt kein grämlich Hafsten,  
Dem Gott der Freude nur wird zugeschworen.

II. <sup>2)</sup>)

Die trunk'ne Lust erreicht noch höhern Flug,  
Der Südwind naht, des heißen Odems Zug,  
Die Lust erweckt ein Sehnen und ein Dürsten  
Im Volke nach den Spenden seiner Fürsten.  
„Laßt uns das Leben mit dem Besten würzen,  
Das öde Grau der trägen Stunden kürzen!  
Das Mark gesundet in bewegten Fluten,  
Die Kraft wird stählern in geschürten Glutten,  
Zum Kampfspiel auf! Die Tuben blaßt ins Land!  
Besteckt mit Fibeln<sup>3)</sup> fein das Festgewand!  
Und singend, flötend kommt die Schar gezogen  
Auf breiter Straße zu dem Zirkusbogen.  
Horch! „Ave Caesar!“ <sup>4)</sup> ruft der stolze Fechter,  
Den Feldherrn grüßt des kalten Tods Verächter,  
Er winkt empor nach des Theaters Szenen,  
Wo tausend Augen spähend niederblitzen.  
Ob wohl der Gladiator heute sterbe?  
Ob er die Kunst der Menge sich erwerbe?  
Der schmucke Jüngling dort mit roten Wangen  
„Durchstoßen — weh“! O schreckensbleiches Bangen —  
Wer frägt darnach? Es starrt die gier'ge Lust,  
Kein Fühlen kennt die atemlose Brust.

<sup>1)</sup> Doppelhenkelkrüge.

<sup>2)</sup> Die Römer mochten die in Italien heimischen blutigen Fechterspiele nirgends missen, welche als Volksfestlichkeiten im Amphitheater von den Herrschern den Legionssoldaten und den Umlohnern geboten wurden. Der Sieger in diesem Zweikampf mit scharfen Waffen erhielt Ruhm und Gewinn, während die Zuschauer ihre Gier stillten und es wohl als Stärkung des Lebensmutes wie der Todesverachtung empfanden, wenn mit Menschenleben so umgesprungen wurde.

<sup>3)</sup> Schließ- oder Sicherheitsnadeln.

<sup>4)</sup> „Heil Kaiser Dir“, Gruß beim Auftreten der Fechter.

Ob mehr, ob minder Blut im Sand versiegt,  
Was kümmert's euch, wer dort im Staube liegt?  
Besiegt die Angst und weichliche Gedanken,  
Die zwischen Sein und Nichtsein fragend schwanken.  
Uns bleibt der Pulsschlag und das frische Streben,  
Uns über Todesröheln zu erheben.

III. <sup>1)</sup>)

Ein neuer Tag, und an des Flusses Borden,  
Da braust und brandet es heran von Norden.  
Drommetenruf! Schon stürmt der Feind verwegen!  
Auf Todespfaden zornig ihm entgegen  
Gilt der Soldat zur Abwehr in die Schlacht.  
Er stürzt — zum Lager wird er eingebracht —  
Er stirbt — den Leichnam übergebt den Flammen,  
Die Reste faszt im Aschenkrug zusammen,  
Sein Schatten fällt der Unterwelt zum Erbe,  
Doch daß des Mannes Name nicht ersterbe,  
Wir graben ihn auf einen Ehrenstein,  
Sein Ruhm soll dauernd nicht vergessen sein!  
Und weiter geht der Marsch des vollen Lebens,  
Der Tod soll schweigen, denn vergebens  
Zieht er in seine finstern Kreise ein  
Der frohen Welt stets neu verjüngten Schein.

IV. <sup>2)</sup>)

Es schwieg der Tod; er lag nicht laut im Streit  
Mit all der kühnen Menschenherrlichkeit.

<sup>1)</sup> Im Boden von Windisch werden Steine mit Inschriften und Aschenurnen gefunden als Zeichen der Feuerbestattung, welche den im Kampf gegen andringende Feinde gefallenen Legionssoldaten zu teil wurde. Aber an Stelle der in die dunkle Unterwelt Geschiedenen trat immer neue junge Mannschaft.

<sup>2)</sup> Über Vindonissa rückte der Glanz und die Macht des Römertums bis nach Süddeutschland vor, doch trotz dieses Vordringens ertötete die sittliche Fäulnis die alte Kriegstüchtigkeit dieses leichtlebig gewordenen Volkes, das sich über Vindonissa Schritt um Schritt zurückzog. Das war das Ende und das Gegenteil der einstigen stolzen Zuversicht, daß Erde die vom Feind zerstörten, im Wetter verfallenen Wohnungen mit ihrem Hausrat bedeckte.

Sein schwarzer Finger griff verhüllt, verstohlen  
Nach jenes leichten Lebens flücht'gen Sohlen  
Und stellte still den übermüt'gen Tanz,  
Riß Blatt um Blatt vom grünen Vorbeerfranz,  
Macht schlaff die Faust, die hoch das Schwert gehoben,  
Vor dessen Wucht die Feinde rings zerstoben,  
Entnervte langsam jene junge Kraft,  
Die zukunftsroh am Fundament geschafft  
Für Hof und Heim, daß Freude drinnen sprüht —  
Dort ist des Herdes Brand bald ausgeglüht.  
Die Ampeln löschen, Schriften sind zerschlagen,  
Die jene Zeiten sollten überragen.  
Und in die Erde sank der ganze Reigen  
Der alten Welt. — Und drüber tiefes Schweigen.  
So war's. Ja uns're Sonne war beglückend  
Im Aufgang über dieser Stadt entglommen —  
Dann hat Verhängnis wie ein Rauch berückend  
Den letzten Strahl der Waffenburg genommen;  
Nur eine Sage deutet mit Geflüster,  
Was unten schläft geheimnisvoll im Düster.

V. <sup>1)</sup>

Wir haben die verwischte Spur gefunden,  
Verstummte Geister sind erweckt, entbunden,  
Und heimisch klingt die Sprache fremder Zungen,  
Das sind nicht blassende Erinnerungen,

---

<sup>1)</sup> Durch die Sprache der Römer — das Latein — wiewohl es eine erloschene Sprache ist, können wir im Geiste etwas von den Bewohnern Vindonissas vernehmen, als stünden sie wie leibhaftige Menschen vor uns. Auch sie haben einst den Kampf ums Leben, um ein ungetrübtes Dasein gekämpft, und dieses tatkräftige Ringen um die Existenz im Feindesland verdient unsere Achtung. Wenn sie an ihren Fehlern zu Grunde gegangen sind, haben wir das als den Gang der Weltgeschichte und der Vorsehung zu betrachten. Wir brauchen nun weder für, noch gegen die römischen Sitten Partei zu ergreifen, nachdem die alte Welt im friedlichen Grabe schlummert. In der beschaulichen Stille des Museums wollen wir die denkwürdige Hinterlassenschaft dieser Menschen, die einst Fleisch und Blut waren und heute nur ein Häuslein Knochen darstellen, vor weiterm Verfall bewahren.

Hier redet Mensch zu Mensch und sinnt vergnügt,  
Was Hände der Beselten einst gefügt. —  
Sie haben um ein liches Sein gestritten,  
Durch dunkle Löse ihr Geschick erlitten,  
Es war ein Suchen und ein emsig Wollen,  
Dem Großen müssen wir die Achtung zollen,  
Versöhnt ist Alles mit den hohen Mächten,  
Die um die Schuld und Unschuld mit uns rechten.  
Bergang'ne kommen wie ein Traum und legen  
Uns ihre Schäze dar, den Fluch, den Segen.  
Enthüllt liegt ihr verwittert Antlitz offen  
Und friedlich nach dem Hassn, Lieben, Hoffen,  
Schafft ihnen Raum und Ruh in einer Halle,  
Daß ihr Gesicht nicht mehr und mehr zerfalle,  
Damit das staubentrissene Vermächtnis  
Uns bleibe zum beschaulichen Gedächtnis.  
Die Musen<sup>1)</sup> öffnen gastlich uns die Tür.  
Nun tretet ein! Gruß, Bindonissa, dir!

---

<sup>1)</sup> Schutzgöttinnen, daher der Name Musenhalle = Museum.

### Use mit dr!

Lauf und hau en Stäcken ab,  
Hänk de Sack an Ruge;  
Us dr Stadt de Bärge zue!  
Das vertrybt dr d'Mugge.

Lueg, wi's gruenet usem Land,  
Gäl, wi schaffe d'Bure?  
's git gottlob no ander Lüt,  
As hinder dyne Mure!

Freind und Chraft und Roß am  
Sure Most im Chratte, [Pflueg,  
Mäitli hinderem Gartehag,  
Wyber uf de Matte.

Obem Dorf de Halde noh  
Blüehje d'Chuchischälle;  
Wer di gueten Örtli wäis,  
find't e ganzi Wölle.

Lueg, di schönste Blüemli stöhnd  
A de gechste Wäge.  
Lauf, so wyt dr Ote längt  
Und di d'Pföste träge!

Spring dur 's Bürgis Risi uf,  
Wen d'witt lehre schwitze;  
Gang no zerft bim Schmid verby,  
Er söl dr d'Use spitze!

Z'oberst uf dr Wasserflueh  
Stoht es Chrüppeltannli.  
Z'underst uf dr Bänker Stroß  
Lauft es Asper Mannli.

Paul Haller.